

## «Klingeln» im Ohr soll in Sarnen enden

**OBWALDEN** In Sarnen wird ein Kompetenzzentrum für Tinnitus aufgebaut. Das exklusive Know-how wollen die Ärzte auch Spitälern in der übrigen Schweiz weitergeben.

MARKUS VON ROTZ  
markus.vonrotz@obwaldnerzeitung.ch

Auch im Gesundheitswesen gehen Entwicklungen und Veränderungen oft einher mit persönlichen Beziehungen. Das zeigt sich aktuell am Kantonsspital Obwalden in Sarnen. «Vor knapp zwei Jahren lernte ich Dr. Markus Pfister kennen und schätzen. Wir ticken ähnlich und haben ein gleiches unternehmerisches Flair», sagte gestern CEO Daniel Lüscher an einer Medienkonferenz in Sarnen. Daraus entstand «die Vision, etwas anzubieten, das es so in der Schweiz bisher noch nicht gibt».

Dieses «Etwas» liegt im Ohr, genauer in den Ohrgeräuschen, im Fachbegriff Tinnitus genannt. Und ein kürzlich am Spital in Sarnen durchgeführter Vortrag gab den Verantwortlichen die Gewissheit, dass dieses Thema die Leute bewegt: Mehr als 250 Interessierte erschienen zum Vortrag von Markus Pfister und liessen den Saal aus allen Nähten platzen.

### Mehrere zehntausend betroffen

Schweizweit geht man davon aus, dass 4 Prozent aller Erwachsenen an Geräuschen leiden, die sie seit mindestens drei Monaten, also chronisch, begleiten. «Mehrere zehntausend Menschen dürften derzeit in der Schweiz auf eine Tinnitus-Therapie warten, die das Pfeifen, Klingeln, Rauschen oder Summen in ihrem Kopf abstellt oder zumindest reduziert», sagte Pfister gestern. Das Spezielle am Tinnitus ist, «dass nicht



Stellten gestern neue Angebote am Spital Sarnen vor: Daniel Lüscher, Gunnar Liebert, Markus Pfister und Thomas Straubhaar (von links).

Bild Markus von Rotz

jede Technik für jeden gut geeignet ist», sagt Pfister. Und Tinnitus könne auch grosse psychische Probleme bei den Betroffenen auslösen. Zu den chronisch Leidenden kämen noch akute Fälle wie Opfer von Unfällen, Schüssen oder 1.-August-Raketen, die möglichst innert 72 Stunden behandelt werden müssten.

### Exklusivrecht für die Schweiz

In Sarnen könne man ab September neu in diesem Bereich alle Therapien anbieten. Für Patienten mit einem Tinnitus im so genannten hochfrequenten Bereich hat das Spital in Sarnen sich

sogar Exklusivrechte für die Schweiz sichern können. Durch persönliche Beziehungen sei es möglich geworden, sich die Zusammenarbeit mit jener Firma aus England zu sichern, welche die ganze Technologie – im Fachjargon akustische Neuromodulation – entwickelt hat. Oft werde es nicht möglich sein, den Schmerz im Ohr ganz verschwinden zu lassen, «aber der Patient soll wieder damit leben können», so Pfister.

Im vergangenen Dezember hatte Pfister von sich reden gemacht, als er das jahrzehntelange Martyrium eines heute 59-jährigen Obwaldner Lehrers und

Chorleiters durch eine neuartige Operation hatte beenden können. Der Mann hatte seit den Neunzigern auf beiden Ohren an Ohrendruck, chronischen Mittelohrentzündungen mit Flüssigkeit, Schwerhörigkeit und Tinnitus gelitten.

### Know-how für ganze Schweiz

Ziel der Verantwortlichen in Sarnen ist es, ein «einzigartiges interdisziplinäres Tinnitus-Kompetenzzentrum» und ein Netzwerk unter Einbezug anderer Spitäler aufzubauen, um das Know-how auch weitergeben zu können. Man will zudem mit Zentren ausserhalb der

### Bettentrakt liegt im Kostenrahmen

**KANTONSSPITAL** mvr. Noch sind nicht alle Abrechnungen zum neuen Bettentrakt am Spital in Sarnen fertig, doch es gebe «Anzeichen, dass es eine Punktlandung geben könnte», sagte gestern Spital-CEO Daniel Lüscher. Die veranschlagten Kosten lagen bei knapp 40 Millionen Franken.

Seine erste Bilanz rund 100 Tage nach der Eröffnung ist positiv. Ausser ein paar «marginalen Mängeln» sei man sehr gut gestartet. Der Bettentrakt mache das Spital für Patienten auch von ennet dem Brünig und aus den Nachbarkantonen «in jeder Hinsicht attraktiv». Dasselbe gelte für Fachärzte, die sehr gerne in Obwalden operieren würden. In der Gebärabteilung erblickten bis Ende Juli 168 Neugeborene das Licht der Welt. Das sind 16 Prozent mehr als im Vorjahr. Allerdings seien solche Vergleiche wegen der kurzen Zeit noch mit Vorsicht zu geniessen.

Schweiz zusammenarbeiten. In Sarnen gibt es derzeit vier Ärzte in diesem Bereich. Spital-CEO Daniel Lüscher sprach von einem «Leuchtturmprojekt», abgestützt auf «die neuste wissenschaftliche Forschung». Für Thomas Straubhaar, den neuen Präsidenten der Aufsichtskommission, ist klar, dass sich solche Angebote ausserhalb der Grundversorgung selber finanzieren müssen. Im schlechteren Fall seien sie kostendeckend, im besseren Fall könnten sie die Spitalrechnung entlasten. Markus Pfister ist seit drei Jahren Belegarzt in Sarnen und auch in Lehre und Forschung tätig.

## Aus Praktikum wurde die grosse Liebe

**OBBÜRGEN** Als Lehrer mit Leib und Seele geht Schulhausleiter Alois Gabriel in sein letztes Jahr vor der Pension. Er hat sich vorgenommen, es zu geniessen.

MARION WANNEMACHER  
marion.wannemacher@nidwaldnerzeitung.ch

«Ich zahl dir ein Familiengrab, wenn du in Obbürgen bleibst», hatte vor 43 Jahren ein Lehrer augenzwinkernd zu Alois Gabriel gesagt. Bei ihm hatte er ein Praktikum absolviert und sich auf sein Geheiss auch in Obbürgen als Lehrer beworben. Damals war Gabriel 20 Jahre alt und trug – typisch für die Siebzigerjahre – eine lange Mähne. Und Gabriel blieb. «Das mit dem Familiengrab wäre dann jetzt langsam aktuell», witzelt er sarkastisch. Diese Woche hat er sein letztes Jahr als Primarschullehrer und Schulhausleiter im Ortsteil oberhalb von Stansstad begonnen und sich eines fest vorgenommen: «Alle älteren Kollegen haben mir gesagt, das letzte sei das schönste Jahr. Ich werde es geniessen.»

### Früher selbst ein Schulfuffel

Als Kind sei er selbst eigentlich gar nicht gern in die Schule gegangen, bekannt Alois Gabriel. Der heute 64-jährige ist in Wolfenschiessen geboren, ging nach der Primarschule zwei Jahre in die Sekundarschule und dann zum Französischlernen ein Jahr ins Welschland. «Da hat es mir gefallen, und ich habe begriffen, dass Lernen gar nicht so eine dumme Geschichte ist.» Ein



Alois Gabriel beim Unterrichten im Schulhaus Obbürgen.

Bild Corinne Glanzmann

Studium sei für ihn nicht in Frage gekommen, das Lehrerseminar habe sich so ergeben – per Zufall.

Eine gute Entscheidung, auch heute noch? «Ja», antwortet Alois Gabriel und seine hellen Augen strahlen: «Ich arbeite wahnsinnig gern mit Kindern, immer noch. Es ist ein vielseitiger Beruf, in dem man seine Talente brauchen kann.» Aus ihm spricht der Lehrer mit Leib und Seele. Pädagogen stehen heute auf der Rangliste der Berufe mit Burn-out-Risiko ganz oben. Damit hatte er in 43 Jahren in Obbürgen nie zu kämpfen. «Es ist wichtig, die Kinder zu begeistern und selbst begeistert zu sein», findet er. Gut sei der Unterricht, wenn er die Kinder motiviere, selbstständig und eigenverantwortlich mit eigener Zeitein-

wusster», findet er. Die Sympathien kommen zurück. Jedes Jahr zu seinem Geburtstag überraschen ihn seine Fünft- und Sechstklässler. Zum Sechzigsten gabs ein laminiertes Banner, auf dem jedes Kind etwas geschrieben hat. «Sie sind der weltbeste Lehrer», ist darauf zu lesen.

14 Schüler unterrichtet Alois Gabriel in seinem letzten Jahr. Es sind nicht nur Dorfkinder. «Da treffen zwei Schichten aufeinander, die Bauernkinder, die in den Ferien zu Hause bleiben, und die anderen, die Ferien in Kenia machen.» Probleme gebe es damit nicht.

### Abschied mit gemischten Gefühlen

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge wird sich Gabriel Ende dieses Schuljahres verabschieden.

*Gern abhaken wird er:*

- die Verantwortung bei Klassenlagern und Schulreisen alle heil heimzubringen.
- die Arbeit in Teams, die oft nicht bringt, was man sich erhofft.
- Noten geben zu müssen.
- die Selektion für Orientierungsstufe oder Gymnasium.

*Fehlen werden ihm dagegen:*

- eine Klasse über zwei Jahre zu begleiten.
  - das jährliche Theater am Schuljahresende mit der ganzen Schulgemeinschaft.
  - die Gemeinschaft an Sporttagen, Weihnachtsfeiern und beim wöchentlichen Singen aller Klassen miteinander.
- Langweilig wirts dem eingefleischten Volksmusiker, der mit seiner Familie bereits CDs aufgenommen hat, sicher nicht. Seine Pläne für die Zukunft: «Ich werde mehr Zeit haben für meine Hobbys: Lesen, Wandern, Musizieren und natürlich die Familie.»

**«Man muss Kinder gern haben. Sie müssen merken, dass man sie versteht.»**

ALOIS GABRIEL, LEHRER UND SCHULLEITER OBBÜRGEN

teilung zu lernen. Dabei ist er aber Realist: «Man kann nicht jedem Kind hundertprozentig gerecht werden.»

### Alljährliche Überraschung

Etwas hält der erfahrene Lehrer für selbstverständlich: «Man muss die Kinder gern haben, sie müssen merken, dass man sie versteht. Ich mag jedes Kind, auch wenns manchmal «Stricke» sind.» Gabriel beschwert sich auch nicht, dass Kinder heute schwieriger wären. «Sie sind selbstständiger und selbstbe-